

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 3

Artikel: An alle Freunde der Gewissensfreiheit!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom
Freidenker-Verein Zürich
Postfach 6156

I. Jahrgang — No. 3.

1. März 1908

Erscheint monatlich.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Eingelnummer 10 Cts.

Achtung! Achtung!

Korrespondenzen für den Verein sind an Herrn
G. Zurfluh, Seefeldstrasse 184
zu richten.

Zeitung, Kirchenaustritts-Formulare, Statuten und
Broschüren sind zu haben bei
Hartmann, Hechtplatz 1 (Gonnenquai).

Freidenker-Verein Zürich.

Einschaltung

aufgerordnetlichen Monatsversammlung

auf Freitag, den 6. März, abends puntt 8 Uhr
im Saale des Restaurants „Zähringer“, Ecke Zähringer- und
Mühlegasse, parterre, Eingang Zähringerstr. 10.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, zahlreich zu erscheinen,
und hoffen wir, mit der Auswahl des neuen Vorstandes auch
den Wünschen unserer Mitglieder entsprochen zu haben und
bitten Sie, vollzählig zu erscheinen. Von nun an finden alle 14
Tage pünktlich Versammlungen statt. Die erste im Monat als
Monatsversammlung, die zweite als Vortragsversammlung,
zu welcher Freunde unserer Bewegung freudlich eingeladen
werden.

Der Vorstand.

An alle Freunde der Gewissensfreiheit!

Der berühmte Geschichtsschreiber Gibbon sagt:
„Die Einzel-Hinrichtung Michael Servets empört
mich tiefer als alle menschlichen Hetzaktionen der spanischen
und portugiesischen Autodafés.“

Zweifellos war und bleibt der Meuchelmord, den die
Theologie an Michael Servet begangen, einer der abscheulichsten
Grauel, den uns die Geschichte überliefert hat —
ein unerhörtes Verbrechen gegen einen Gelehrten, einen
Denker, durch dessen Genius die Menschheit wohltätige Förderung erfahren.

Servets Bedeutung auf den verschiedensten Gebieten ist
allgemein anerkannt: Die Entdeckung des Blutumlaufs wurde
von ihm angehoben; Eliseo Reclus durfte ihn mit Recht
„einen der Begründer der vergleichenden Erdkunde“ nennen;
er war im 16. Jahrhundert nicht nur ein Vorkämpfer des
freien Glaubens, sondern auch der freien Forschung.

Der Mord an Servet hat Genu zum Schauspiel, Calvin
zum Ueheber. Bevor dieser zum Henker wurde, war er zum
Angeber des Märtyrers geworden. Er, das Haupt der
Härente, hatte von der katholischen Inquisition von Rom
die Einkerlung und Verbrennung Servets begehrte. Und
als dieser dem Gefängnis der Inquisition entronnen war,
hat ihn Calvin verrätherischer Weise in Gen verhaften und
zum Flammende verurteilen lassen.

An der Stätte des entsetzlichen Geschehens soll ein
Denkmal des Opfers errichtet werden zur Genugtuung des
beleidigten Rechtsgefühls der zivilisierten Menschheit. Im
„protestantischen Rom“ soll ein Standbild Michael Servets
sein Andenken nach erhalten als ehrbarer Protest gegen Un-
dubiosität, Hass und Schedtündel.

Vertrauensvoll wenden wir uns an alle Freunde der
Gewissensfreiheit mit dem Ersuchen uns bei dem unter-
nommenen Werk nach Kräften zu unterstützen. Durch seine
Forschungen, sein Wissen, seine Entdeckungen, seine freien
Anschaunungen in Sachen des Glaubens, durch seine uner-
hörten Leiden und seinen qualvollen Tod hat Michael
Servet sich ein Anrecht auf die bewundernde Dankbarkeit
aller Aufgklärten erworben.

Das Komitee für die Errichtung eines Servet-Denkmales in Gen

Der Präsident:

August Zide, ehemaliger französischer Senator,
Gen., qua de Mont-Blanc 17

Der Sekretär:

Dr. Otto Karmi, Privatdozent an der Universität Genf,
Genf-Chêne, avenue des Arpilières 8

Das internationale Ehrenkomitee für die Errichtung eines Servet-
Denkmals in Genf besteht aus den Herren:

Dr. Kristian B.-R. Lars, Mitglied der Akademie der Wissen-
schaften, Professor an der Universität Christiania.

Dr. B. Alexander, Professor der Philosophie an der Uni-
versität Budapest.

Prof. Roberto Ardigo, Padua.

Dr. Th. Bartofek, Präsident des internationalen Freidenker-
kongresses 1907, Prag.

Henri Brisson, Präsident der Deputiertenkammer, Paris.

Daniel Lacombe, Deputierter der Vendée, Paris.

Fernand David, Deputierter der Haute-Savoie.

Hector Denis, Professor an der Université Libre in Brüssel,
eben. Rektor.

Frédéric Desmons, Vize-Präsident des Senats, Paris.

Casimir Dilbe, Gemeinderat von Montrouge (Seine).

Emile Faure, Deputierter der Haute-Savoie.

Dr. August Forel, Professor a. D. an der Universität Zü-
rich, Noorthe (Schweiz).

Dr. Froewin, Präsident des „Dageraad“, Amsterdam.

Léon Fournémont, Abgeordneter, Brüssel.

R. Reinhard, Geier, Professor der Philosophie an der Uni-
versität Wien.

Arcangelo Ghisleri, Professor a. D. an der Universität Rom,
Rektor der Akademie der bildenden Künste Bergamo.

Ed. Hertot, Professor an der „Faculté des Lettres“ Bürger-
meister von Lyon.

Campu, Vize-Präsident des Gemeinde-Rates von Paris.

Dr. C. Bassotti, Professor an der Universität Genf.

Dr. Ernst Mach, Professor a. D. an der Universität Wien,
ehem. Rektor, Mitglied des Herrenhauses.

Georges Niemann, Professor an der Akademie der bildenden
Künste in Wien, eben. Rektor.

Dr. Julius Oster, Reichsratsabgeordneter, Wien.

Dr. Robert W. Raudnits, Professor an der deutschen Uni-
versität Prag.

Mario Rapicardi, Professor an der Universität Catania.

Nicolas Salmeron, ehem. Präsident der spanischen Republik
Barcelona.

Vincent T. Souza, Delegierter des Ackerbauministeriums
der Argentinischen Republik in der Schweiz.

Dr. Hermann Teleky, Wien.

Dr. Friedrich von Thüdichen, Professor der Rechte a. D.
an der Universität Tübingen.

Emmanuel Vauchez, ehem. Generalsekretär der „Ligue de
l'Enseignement“, Sables d'Olonne.

Dr. J. Berneau, Präsident der Anthropologischen Gesell-
schaft, Paris.

Dr. L. Zabor, Physikus der Stadt Prag.

Dr. Paul von Zimmermann, Pfarrer und Dozent an der
K. K. evang. theolog. Fakultät Wien.

„Aber vom Baum der Erkenntnis sollt ihr
nicht essen“.

Es ist etwas Wunderbares um die Erkenntnis. Doch nur
wer sich aus den Tiefen der Nacht, des Unwissens zu ihr
emporgerungen, kann das befreiende Gefühl der Erlösung
des menschlichen Gelsies ermessen. Nur der, der an die Stelle
des anzugregenden negativen Glaubens und der Dogmen das
selbstgewonne positive Wissen setzt, das ihn aus der Masse
heraus zum denkenden Menschen erhebt.

Die Masse! — Ist es zu verwundern, wenn sie in Nacht
und Dunkel dahinlebt, wenn all unsere Versuche, den Geist
zu betreuen, scheinbar wirkungslos an ihr abprallen; wenn
der größte Teil der menschlichen Gesellschaft, die arbeitende
Klasse, dahinvegetiert in der Trostlosigkeit für die Beständigen; wenn
ihre Erziehung weiter nichts ist als ein Aufschlagen in alt-
hergebrachten Traditionen; wenn Staat, Kirche und Schule
mit vereinten Kräften nach dem Motiv arbeiten: „Über vom
Baum der Erkenntnis sollt ihr nicht essen“; und die Eltern,
aufgewachsen in demselben Milieu, weder fähig noch willens
sind, Sitten und Gebräuche aufzugeben und der Jugend
andere Ideale einzupflanzen?

Und wenn die Zweifel an der „göttlichen“ Weltordnung
sich dennoch in einem Arbeiter Vahn brechen, weil er im
Leben immer und immer wieder sieht, dass die „Bildungs-
bestrebungen“ von Kirche und Schule nur darauf hinauslaufen,
das Recht des Beständigen zu schützen und zu er-
halten, getreu dem alten Sprichwort: „Der Priester soll die
Wissenschaft bewahren und das Gesetz soll man hören aus
seinem Munde“, dann wird er den Ballast einer Dogmen-
religion von sich und setzt an deren Stelle — — —

Was könnte er an ihre Stelle setzen? Zu kritisch und
zu klar sehend, um die Religion behalten zu können, man-
gelt ihm das nötige Wissen, die Lücke auszufüllen. Und da
er ergreift manchmal die Verzweiflung und es peinigt ihn schwere
Gewissenskonflikte, denn die Religion, die die Eltern, die
Schule und Kirche ihm eingepflanzt, wirkt so lange in ihm; eine
andere Weltanschauung fehlt. Die quälenden Zweifel
bleiben, bis er ein Schrift für Schrift findet, was ihm die
Schule versagte, bis er frei wird. Nicht frei im Sinne einer
umfassenden Naturerkennnis, o nein, es wird immer nur ein
Stückwissen sein. Aber es genügt, die Dogmen zu stürzen
und sie bei seinen Leidgenossen zum Sturz zu bringen.

Für die Angehörigen der beständigen Klasse mag es leicht
sein, die Religion aufzugeben. Ihnen bot schon die Schule,
die höheren Lehranstalten Wissen im wahren Sinne des
Wortes, und an Stelle der Dogmen, die man für uns re-
servierte, lernten sie Kulturgeschichte. Ihnen ist es dank
ihrem Bildungsangebot möglich, die Literatur der Naturwissen-
schaft zu studieren, während für uns jene Werke, strotzend
von Fremdwörtern und geschrieben in einem eigenartig kom-
plizierten Stil, unklar und schwer verständlich sind. Man
braucht als Muster nur Hackets „Welträtsel“, wohlerstanden
die Volksausgabe, zu nehmen, und man soll mit den Arbeiter
zeigen, der es zu lesen und zu begreifen fähig ist.

Dennoch bilden auch wir uns, wenn auch langsam, vor-
wärts. Aber welche Opfer müssen wir für unsern Bildungs-
drang bringen, der die eigene Erkenntnis und den Kampf
für alle geistige und materielle Gefestelte zugleich bedeutet.
Wir opfern dafür Gesundheit und Lebensglück. Und wie
nur wenige der außerhalb der arbeitenden Klasse stehenden
Menschen es begreifen werden, welche Erlösung für uns
die Erkenntnis bedeutet, so werden auch nur wenige die
Größe der Opfer ermessen können, die wir der Befreiung
wegen zu bringen gezwungen sind.

Ein Tag des Lebens des Arbeiters ist ein Stück seines
Lebens überaupt und die bloße Zerlegung eines einzigen
Tages zeigt unser ganzes Leben. Ein Tag hat bekanntlich
24 Stunden, von denen wir mindestens acht dem Schlaf
widmen müssen; zehn Stunden sind wir, wie die Magdeleine
gesieht; morgens die Vorbereitung und der Gang zur Ar-
beitsstelle eineinhalb Stunden; mittags Gang von und zur
Arbeit und Einnehmen des Mittagsmahl's macht zwei Stun-
den, und abends der Gang von der Arbeit, Reinigung und
Essen macht wieder eineinhalb Stunden; das macht netto
23 Stunden. Also bleibt uns ewig ungenügenden Arbeitern
täglich eine ganze Stunde zum Leben, zum Genießen der
Kulturgüter. Begreift ihr nun, daß wir unsern Wissen nur
auf Kosten der Nachtruhe, nur auf Kosten der Gesundheit
erwerben können, und daß unser Kampf um die geistige
Freiheit nicht getrennt sein kann vom Kampf gegen die wirt-
schaftlichen Ketten? Und dann sind wir wenigen, die es
wagen, die Geleise der Kirche, der göttlichen Weltordnung
zu verlassen und selbst die Früchte vom Baum der Erkennt-
nis zu brechen und diese verbotene Frucht auch andern zu

Wahrheit.

George Reinhardt.

Ihr nennt mich gottlos, weil ich Wahrheit suche,
Weil unbeteirt von blinder Elster Hass

Und ungeheuer von eurer Waffen Flüche

Nach Licht ich ringe ohne Unterlaß.

Wohl mag ich nicht des Priesters Stimme lauschen,

Nicht suchen Gott im engen Säulenhaus.

Ihn finde ich in leisem Waldbrausen,

Im Blütenduft, in Sturm und Wetterbraus.

Ich brauche nicht das Licht der Altarterzen,

Um Gott zu sehen, der über Wolken thront.

Ich find ihn hier, in meinem eigenen Herzen:

Gott ist die Liebe, die im Menschen wohnt.

Kein Mensch kann mich schreien, noch mich rühen,

Doch bin ich eines Feigritts mir bewußt,

Dann lädt mich schmerlich mein Gewissen spüren:

Gott ist der Richter in der eignen Brust.

Dem Schwachen, Kranken laßt den Kinderglauben;

Nach Wahrheit aber suchen soll, wer kann,

Und wer sie findet, dem kann nichts mehr sie rauben:

Sein eigner Lebenshort ist sie fortan.

Und ob auf einem Pfad er einsam bleibe,

Er schreitet still und mutig geradeaus.

„Kommein“ ist ihm wertjährige Menschenliebe;

Die ganze Welt: sie ist sein Gotteshaus.